

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE • JAHRGANG 1959, HEFT 2

ANTON ERNSTBERGER

Lukas Friedrich Behaim
und die Collectio Camerariana

Vorgetragen in der Sitzung vom 9. Januar 1959

MÜNCHEN 1959

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Printed in Germany
Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen

Der Name Lukas Friedrich Behaim kommt in der *Collectio Camerariana* gar nicht vor. Das erscheint jetzt um so verwunderlicher, ja um so unverständlicher, da der durch zwölf Jahre, von 1636 bis 1648, zwischen Ludwig Camerarius, dem Begründer der *Collectio*, und Lukas Friedrich Behaim geführte Briefwechsel vorliegt und in seiner Lückenlosigkeit letzten Aufschluß darüber gibt, was Behaim nicht nur als politischer Gesprächspartner für Camerarius bedeutete, sondern was er auch als ständiger Berater und unermüdlicher Helfer zum Auf- und Ausbau der berühmten Camerarius-Sammlung beitrug.¹ Und in eben dieser Sammlung steht kein Wort von Behaim und über ihn? Aus den vielen Briefen, die er an Camerarius schrieb und die Camerarius so überaus hochschätzte, sollte gerade dieser leidenschaftliche, ja fanatische, größte deutsche Briefsammler für die Zeit der Reformation-Gegenreformation nicht einen einzigen Brief seines vertrauten Freundes Behaim ausgewählt, zur Seite gelegt und dem Gedächtnis der Nachwelt aufbewahrt haben?

Wie war das möglich? Warum geschah das?

Als Camerarius und Behaim im Herbst des Jahres 1636 miteinander in Briefverkehr kamen, hatte Camerarius (* 22. Januar 1573) schon das dreiundsechzigste Lebensjahr überschritten, Behaim (* 17. Juli 1587) ging auf die Vollendung des fünfzigsten

¹ Der Briefwechsel soll unter dem Titel „Ludwig Camerarius und Lukas Friedrich Behaim. Ein politischer Briefwechsel über den Verfall des Reiches 1636–1648“ von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München herausgegeben werden. – Friedrich Hermann Schubert beschließt seine umfassende und gründliche Biographie über Ludwig Camerarius (Ludwig Camerarius 1573–1651. Eine Biographie. In: Münchener Historische Studien, Abteilung Neuere Geschichte, herausgegeben von Franz Schnabel, Band I, Kallmünz Opf. 1955) mit einem Kapitel (Seite 414 ff.) „Camerarius als Sammler“, wo alle bisher aufgeschlossenen Quellen zur Darstellung der einzigartigen Sammlertätigkeit von Camerarius verwendet sind. Das Bild ist dort, wo über den Auf- und Ausbau der *Collectio* gehandelt wird, notwendigerweise lückenhaft und oft unbestimmt. Es kann nicht anders sein, weil der Briefwechsel Camerarius-Behaim, der darüber für die Jahre von 1636 bis 1648 besseren Aufschluß gibt, noch nicht vorlag.

zu. Nach Geburt und Herkunft waren beide Nürnberger Patrizier, sippenverwandt, „Vettern“, wie man in Nürnberg sagte. Beide standen sie zu der Zeit, da sie sich brieflich näher kennenlernten und erst so aus bloß verwandtschaftlich Befreundeten zu wirklichen Freunden wurden, auf der Höhe ihres Lebens. Den Regierungs- und Verwaltungsaufgaben der heimatlichen Reichsstadt hatte sich aber nur Behaim gewidmet, nicht auch Camerarius. Er war in andere Dienste, deutsche und außerdeutsche Fürstendienste, getreten und nicht mehr nach Hause zurückgekehrt.

Sohn des angesehenen Arztes und Naturforschers Joachim II. Camerarius, Enkel des europaweit bekannten Altphilologen und Melancthonfreundes Joachim I. Camerarius, hatte Ludwig Camerarius, an der Universität Basel Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften geworden (1597), fünfundzwanzig Jahre alt, den Weg als politischer Mitberater an die Seite des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz gefunden (1598).² Vom Luthertum zum Calvinismus übergetreten, blieb der junge, ehrgeizige, erfolgshungrige Politiker der von ihm gewählten Lebensdevise treu: *Regnare est servire Deo* – Herrschen heißt Gott dienen. In diesem Sinne diente er Gott, diente er seinen fürstlichen Herren, erst dem Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz, den er zur Übernahme der Führung des evangelischen Fürsten- und Städtebundes der Union drängte (1608), dann dessen Sohn und Nachfolger Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, den er ins Abenteuer des Böhmisches Winterkönigtums begleitete (1618/19) und dabei für sich das wichtige Amt des Schlesischen Vizekanzlers gewann (1620), ging dann mit dem Geächteten, der nun weder böhmischer König noch pfälzischer Kurfürst mehr war, ins Exil nach Holland, leitete dort die pfälzische Exilsregierung, bis ihn König Gustav Adolf für sich und für Schweden verpflichtete und ihm die schwedische Gesandtschaft bei den holländischen Generalstaaten im Haag übertrug. Das war 1626, schon mitten im Dreißigjährigen Kriege. Von da an änderte sich für Camerarius wohl der Ort seines Wirkens nicht mehr, doch dieses selbst nahm an Bedeutung noch zu. So traf er, ein Mann von Ruf und Namen, zehn Jahre später auf Behaim.

² Siehe dazu meine Einleitung zu dem genannten Werk.

Dieser war zwar auf anderen Wegen und zu anderen Zielen, aber an keinen unbedeutenderen Platz im Spielfeld des großen Zeitgeschehens gelangt.³ Nach philosophischen und juristischen Studien an der Nürnberger Akademie in Altdorf hatte er auf Kavaliereisen zwei Jahre in Frankreich (1608–1610), ein halbes Jahr in Italien (1611) zugebracht, war dann, kühn entschlossen, von Venedig aus zu Schiff nach Jerusalem aufgebrochen und hatte dieses ferne Ziel, das noch immer ein Sehnsuchtsziel der abendländischen Christenheit war, auch erreicht. Mit dem Nimbus des Orientpilgers heimgekehrt (1612), hier seßhaft geworden, führte den Fünfundzwanzigjährigen ein rascher Aufstieg durch die Ämter der Reichsstadt von Stufe zu Stufe. Zu der Zeit, da er mit Camerarius in Briefverbindung trat, hatte er sich schon mehrfach bewährt: als Beisitzer im Stadtgericht (1614); als Alter Genannter (1622); als Ratsherr und Viertelmeister (1625); als Junger Bürgermeister (1625); als Rugsherr (1628); als Pfleger des Reichen Almosens; als Oberpfleger des Leihhauses; als Vormundherr; als Scholarcha (Schulherr); als Waldherr (1633); als Alter Bürgermeister (1633); und schließlich als Beisitzer des Appellationsgerichtes (1634). Sein Name hatte im inneren wie im äußeren Geltungsbereich Nürnbergs hohes Ansehen, sein Wort ausschlaggebendes Gewicht. Er war einer der führenden Männer der Reichsstadt.

Die zwölf Jahre des regen Briefverkehrs zwischen Camerarius und Behaim waren die letzten zwölf Jahre des Großen Krieges. Da aber der Krieg in seinen Zielen immer chaotischer, in seinem Verlauf immer mörderischer – selbstmörderischer, in seiner Hoffnung auf einen allgemeinen, dauernden Frieden immer hoffnungsärmer, hoffnungsloser wurde, konnten die Briefe beider Männer, die an dem Ort, wo sie standen, in das sie umbrandende Geschehen eingriffen und es in seiner tragischen Verknötung tief durchblickten, diese Briefe konnten das Bild der Zeit nicht anders widerspiegeln, als es war: düster, dunkel, oft genug voll des Grauens, schreckhaft in dem, was noch drohte, ausweglos erscheinend in seiner, von gegenseitigem Haß erfüllten Verfeindung, zuletzt an den Menschen und beinahe auch an Gott ver-

³ Ebenda.

zweifeln. Es waren zwölf Jahre fortgesetzten Harrens und Bangens, eine nicht abreiende Kette von Elend und Not. Der Krieg, vor mehr als einem halben Menschenalter begonnen, schien ein ganzes Menschenalter lang und noch länger, schien unbegrenzt fortgehen zu wollen. Man sah kein Ende. Mehr als einmal sprach dies Camerarius und sprach es Behaim klagend und anklagend aus.

Doch war die Hauptsorge, die sie erfüllte, und die Hauptangst die sie befahl, nicht die Sorge und die Angst um sich und die Ihren, so sehr auch das sie bedrückte, sondern die Hauptsorge und die Hauptangst waren die Sorge und die Angst um das Reich. Das Reich, die jahrhundertalte politische Gemeinschaft und Lebensform der Deutschen, ihr Schutzwall nach außen, ihre Heimstatt nach innen, dieses Reich sahen sie gefährdet, ja in seinem Bestande bedroht.

Seit Beginn des Krieges standen fremde, nichtdeutsche Mchte innerhalb Deutschlands Grenzen und hatten die Mitentscheidung über deutsches Schicksal an sich gerissen: Spanien, Holland, Dänemark, seit 1630 Schweden und seit kurzem (seit 1635) auch Frankreich. Der Krieg war kein Religionskrieg mehr, er war zur politischen Kraftprobe zwischen Spanien-Österreich auf der einen und zwischen Frankreich auf der anderen Seite geworden. Die Häuser Habsburg und Valois-Bourbon kämpften ihren seit einem Jahrhundert immer schärfer aufbrechenden Rivalittsstreit in einem entscheidenden Schlubringen zu Ende. Und das Deutsche Reich, politisch in Auflösung begriffen und religiös gespalten, gab den Kampfboden und schließlich den Kampfpreis dafür ab. Es war zwischen die Mühlsteine der Großen Politik geraten und wurde hier zerrieben.

Ein Briefwechsel mit solchen, manchmal rückhaltlos, ja schonungslos geäußerten Wahrsprchen, auch über hoch- und hchststehende Persönlichkeiten, selbst über gekrönte Häupter und deren Ratgeber, Minister und Feldherren, ein solcher Briefwechsel war nicht ungefährlich. Geriet er in falsche Hände, und wie leicht konnte er das, hatte sich der Briefschreiber oder der Briefempfänger oder hatten sich beide selbst entlarvt. Dessen waren sich Camerarius wie Behaim durchaus bewußt. Besonders Camerarius stand in einem dauernden Widerspruch mit sich selbst: Als Gesandter Schwedens hatte er schwedische Interessen

zu vertreten. Dazu gehörte auch Bündnistreue zu Frankreich, für jenes Frankreich, das er, der geborene Nürnberger Reichsbürger und stete Sachwalter der pfälzischen Politik, wegen der unverhüllten Reichsfeindschaft als persönlichen Gegner betrachtete und verurteilte, abgesehen vom nie überwundenen Mißtrauen des Calviners gegenüber den führenden französischen Staatsmännern, den Kardinälen Richelieu und Mazarin. Hier mußte viel verschwiegen, durfte manches nur halb gesagt, einiges nur angedeutet werden. Behaim wieder, der Reichsstädter, der mehrmalige Nürnberger Bürgermeister, sollte neutral sein, wie seine Stadt es war. So ging jeder, Camerarius wie Behaim, in seinen Briefen einen abschüssigen Pfad. Darum mahnte auch einer den andern zur Vorsicht und wandte sie für sich selbst an. Sie tarnten sich, schalteten unauffällige Zwischenadressen ein, wechselten diese immer wieder durch andere aus, leiteten die Briefe auf weite, spurenverwischende Umwege, verschwiegen den Absendeort, achteten darauf, daß er aus dem Inhalt nicht zu erschließen war, sprachen von sich selbst in der dritten Person, unterschrieben nicht mit dem eigenen Namen, sondern gebrauchten Deckworte, pseudonyme Wendungen oder für Fremde nichtssagende, für den Angesprochenen allesagende Formeln und, das am häufigsten, sie schrieben in Chiffren. Als allerletzte Schutzmaßnahme blieb noch die Beseitigung der Briefe. Das war besonders ratsam für Camerarius, der als Deutscher bei seinem Dienst- und Brotherrn Schweden gelegentlich in den Verdacht geriet, nicht recht linientreu zu sein. Er war es in der Tat nicht. So zog er offenbar auch die Folgerung und vernichtete die Briefe, die, entdeckt, ihn hätten schwer belasten müssen, ohne Ausnahme. Es sollte sich keine Spur bei ihm finden, daß er mit Behaim korrespondierte.

Das ist wohl auch der Grund, warum es in der *Collectio Camerariana* keinen einzigen Behaimbrief gibt. Dort eingereiht zu werden, dazu wäre dem Briefempfänger Camerarius gewiß jeder Brief seines Freundes Behaim wert und würdig gewesen. Doch es waren politische Briefe, und jeder konnte zum Ankläger und Verräter werden. Darum wurden sie geopfert.⁴

⁴ Freilich ist es nicht ganz unmöglich, daß auch die Originalbriefe von Lukas Friedrich Behaim in Verlust geraten, aus der *Collectio* spurlos verschwunden sind, wie so manches andere daraus verschwand (vgl. von Halm,

Und doch sind sie nicht verlorengegangen. Wenn auch nicht als Originale, als Konzepte blieben sie erhalten, wie sie Behaim Stück für Stück sorgsam anlegte, zum Teil im vollen Wortlaut niederschrieb, zum Teil in Schlagsätzen und Schlagworten entwarf. Im Behaimarchiv des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg verwahrt, bilden sie das gleichwertige Gegenstück zu den ebenfalls hier hinterlegten Originalbriefen von Camerarius. Ein seltener Fall, daß ein auf so weite Entfernung hin geführter Briefwechsel, durchaus den archivalischen Herkunfts- und Zugehörigkeitsprinzipien entsprechend, sich am selben Ort vereinigt findet.

Zeigen die Briefe dort, wo sie von Krieg, Kriegsschäden und Kriegsgreueln handeln, ein Farbendunkel, das kaum dunkler erscheinen könnte, es gibt in ihnen noch ein anderes Thema, das auch ganz andere, ganz helle und lichte Töne kennt. Es ist das Gespräch über die Sammlung von eigenhändigen Briefen berühmter Männer, die *Collectio epistolarum clarorum virorum*, die Camerarius anlegte und die dann zu seinen Ehren als zu Ehren des Gründers den Beinamen *Camerariana* erhielt und ihn bis heute hat.

An dieser Briefsammlung war, von Camerarius darum gebeten und durch immer neue Funderfolge zu immer neuem Sucher eifer angestachelt, Behaim in besonderem, ja in einem so hohen Maße beteiligt, daß die Sammlung, sollte seine Mitarbeit recht bezeichnet und voll eingeschätzt werden, auch seinen Namen mittragen mußte. *Collectio Camerariana-Behaimiana* zu sagen, wäre nicht zuviel gesagt. Camerarius selbst hat zwar diese Bezeichnung dem Wortlaut nach nicht gebraucht, doch hat er oft in diesem Sinn gesprochen. Er wußte, was er und was die Collec-

Über die handschriftliche Sammlung der Camerarii und ihre Schicksale. In: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften zu München, Bd. III, Jg. 1873, S. 241–272). Doch erscheint die Wahrscheinlichkeit, daß hier Ludwig Camerarius selbst dazwischengriff und Behaims Briefe gar nicht in seine Sammlung einlegte, aus den angegebenen Gründen so hoch, daß sie vorerst in Betracht gezogen werden muß.

tio Behaim zu danken hatten. Ohne Behaim wäre die Camerariana nicht das geworden, was sie wurde. Die Namen Camerarius und Behaim gehören auch hier nahe zusammen.

Behaim war der erste, der von Camerarius lange vor dessen Ausscheiden aus dem aktiven schwedischen Gesandtschaftsdienst im Haag davon erfuhr, daß er sich, erst einmal von der Tagesfron des Berufsdiplomaten freigeworden, mit dem befassen wolle, danach er sich von ganzem Herzen sehne, mit der Fortsetzung seiner schon früher begonnenen Autographensammlung.⁵ Doch würde, was vorher nur ein bescheidener Anfang gewesen wäre, nun im großen Stil weitergeführt werden. Darum fragte er, wie es denn mit der Bibliothek seines Vaters (Joachim II. Camerarius) in Nürnberg stände, ob sein Bruder (Joachim III. Camerarius), der in Nürnberg Arzt war, diese an Briefen überaus reichhaltige Bibliothek noch ungeschmälert besäße, ob er vor allem die in ihr verwahrten historisch wertvollen Briefe ihm, dem Sammler gerade solcher Briefe, schon jetzt, noch zu Lebzeiten ihres Besitzers, zukommen lassen würde.⁶ Behaim glaubte ihn dahin beruhigen zu können, daß der Bruder den Wunsch und die Bitte des Bruders wohl erfüllen dürfte, riet aber für den Augenblick zur Geduld, da der zu Bittende schwer krank läge. Kāme Zeit, kāme Rat.⁷

Je näher für Camerarius die Stunde des von ihm erhofften Abschieds vom Amt heranrückte, um so ungeduldiger wurde er. Fast siebzig Jahre alt, davon weit über vierzig Jahre im politischen Dienst, in dauernder Spannung und Unruhe, wie er selbst sagte, „in publicis viel Mühe, Sorge, Arbeit, Angst und Gefahr ausgestanden“, das schien ihm Leistung genug. Darum ginge jetzt seine „Intention ad honestum otium et privatam vitam“.⁸ Doch hieß das nicht, daß er sich nun dem Nichtstun überlassen, still und schicksalsergeben, die Hände im Schoß gefaltet, auf den Tod warten wollte. „Honestum otium et privata vita“, das hatte für

⁵ Camerarius an Behaim. Haag, 26. März/5. April 1639; Haag, 10./20. Dezember 1640.

⁶ Camerarius an Behaim. Alphen, 29. April/9. Mai 1639.

⁷ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 10./20. Mai, 24. Mai/3. Juni, 1./11. November 1639.

⁸ Camerarius an Behaim. Haag, 13./23. Januar 1641.

ihn nur einen bestimmten Sinn, nämlich den, jetzt endlich die schon längst herbeigewünschte Zeit und Ruhe zur ausschließlichen und gründlichen Beschäftigung mit seiner Briefsammlung zu finden, – und dabei sollte ihm Behaim helfen.

Als es soweit war und Camerarius die von der königlichen Regierung in Stockholm erbetene ehrenvolle Entlassung zugesichert hatte (1641),⁹ die Würde eines schwedischen Geheimen Rates erhielt und damit seine politische Laufbahn gekrönt sah, auch in seinen finanziellen Erwartungen durch eine angemessene Pension nicht enttäuscht wurde, schrieb er an Behaim.¹⁰ Er entwickelte ihm sein Programm, sprach die Wünsche aus, die er am allerersten und am allerliebsten erfüllt sähe, und bat um jede nur denkbare Unterstützung. Er wolle „ab anno 1500 bis auf unsere Zeit“ sammeln. Dabei hoffe er besonders auf die Ergiebigkeit des Fundortes Nürnberg und ganz besonders auf das Finderglück Behaims. Er nannte auch gleich, woran ihm am meisten läge. Das wären eigenhändige Briefe von: Luther, Pirckheimer, Eobanus Hessus, Dürer, Osiander, Herdesianus. „Könnten dieselbe droben gefunden und mir zugeschickt werden, wollte ichs pro singulari beneficio achten“. Einiges hätte er ja schon, rund 250 Briefe, darunter solche von Moritz Heling, Johannes Schellhammer, Veit Dietrich, Nikolaus Selnecker, Lorenz Dürnhöfer. Doch wolle er mehr, viel mehr, vor allem Briefe von Männern mit Weltnamen, wie er schon einige solche nannte. Dazu rechne er auch Lazarus Spengler, Ratsschreiber von Nürnberg und einen seiner Hauptreformatoren, den Verfasser des vielgesungenen Liedes „Durch Adams Fall ist ganz verderbet“.¹¹

Warum er solche Briefe wolle und sammle? Vielleicht erscheine dieser betriebsame Eifer und Übereifer als „senilis curiositas“. Doch für ihn wäre es mehr. Das Autograph eines großen, denkwürdigen, beispielhaften Mannes strahle etwas von seinem Geist und Wesen, von seinem Tun und Wollen, von seiner Seelenkraft, seiner ganzen Persönlichkeit aus, und zwar unmittelbar, viel unmittelbarer, als der Druck oder die Abschrift desselben Schrift-

⁹ Friedrich Hermann Schubert, aaO, S. 408 f.

¹⁰ Camerarius an Behaim. Leyden, 16./26. August 1641.

¹¹ Camerarius an Behaim. Leyden, 24. September/4. Oktober 1641.

stückes es vermöchten. Er „halte es für köstlicher, als kein Stammbuch sein mag, obesgleich stattliche Gemäld in sich hat“.¹²

Behaim antwortete sofort und vollauf zustimmend. Er würde mitsammeln, soviel er nur könnte.¹³

Er verhehlte auch nicht, warum er dies tun wollte. Einmal aus persönlicher Verpflichtung gegenüber Camerarius, weil sich dieser für die Unterbringung von Behaims ältestem Sohn Georg Friedrich als deutschem Sekretär bei einem angesehenen englischen Lord in London mit Erfolg verwendet hatte und sich nun bemühte, die Aufnahme des jüngeren Sohnes Hans Jakob in holländische Militärdienste zu erreichen.¹⁴ Behaim und seiner Familie, die, wie die meisten Nürnberger Handelsfamilien, durch die Länge des Krieges schwere wirtschaftliche Einbußen erlitten, war dadurch viel geholfen.

Doch spielte über das Persönliche hinaus noch anderes, Sachliches, Tieferes mit. Wie Camerarius war auch Behaim Humanist, humanistisch gebildet. Briefe berühmter Männer, besonders solche in erasmischem oder von erasmischem Geist beseeltem Latein, bedeuteten für ihn ein Stück unmittelbares Bildungsgut und lebendige Kultur. Daß für Camerarius wie für ihn die Briefe, die sie sammelten, „Briefe berühmter Männer“, „*Epistolae clarorum virorum*“, hießen, genau so wie die im Jahre 1514 vor Beginn der Reformation von Reuchlin herausgegebenen Briefe, war kein Zufall, sondern Absicht. Auch sie, die nachlebenden Humanisten aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, bekannten sich noch als Vertreter desselben Geistes, wie einst vor mehr als fünf Vierteljahrhunderten die Bahnbrecher des deutschen Humanismus es taten. Auch sie wollten Licht und Lichter sammeln, um damit wie mit hell lodernden Fackeln das über der Zeit jetzt wie damals drückend lagernde Dunkel zu durchbrechen. Doch Behaim, der Scholarcha, der Schulherr Nürnbergs, als solcher auch Herr über die reichsstädtisch-nürnbergische Universität von Altdorf, wollte noch mehr. Als sich Camerarius vier Monate nach der an Behaim gerichteten Aufforderung zum Mitsammeln dahin äußerte, daß

¹² Siehe Anmerkung 9.

¹³ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 24. September/4. Oktober 1641.

¹⁴ Darüber handeln viele Briefe von Behaim an Camerarius und umgekehrt von Camerarius an Behaim.

er die in seinen Händen zusammenströmenden Briefgeschenke nie wieder zerfließen lassen, sondern sie über seinen Tod hinaus als eine mit echten, hohen, unvergänglichen Geisteswerten erfüllte Schatzkammer erhalten und sie darum am besten einer Universität für immer anvertraut wissen wollte,¹⁵ war es für Behaim klar, welche Universität das sein sollte, natürlich nur Altdorf, wo einst, noch in den Tagen der Akademie, Camerarius und er studiert und die Grundlagen zu ihrer klassischen Bildung gelegt hatten. Noch hielt er sich zurück, Camerarius sofort offen darum zu bitten, daß er Altdorf als Bestimmungsort für die *Collectio* wähle. Doch tat er schon alles, um ihn still dafür zu gewinnen und zu verpflichten. Er wußte, daß der Weg zu ihm über die *Collectio* führte. Also wollte er diesen Weg gehen. Und so steigerte er seinen Sammeleifer zum Übereifer.

Camerarius nützte die Gunst der Stunde und rechnete für seine erhöhten Wünsche mit Behaims wachsender Hilfe, wie dieser wieder mit der von Camerarius geweckten Hoffnung für Altdorf rechnete. Ein Wunsch rief den anderen. Ein Sammler trieb den anderen. Das ging nun so durch fast sieben Jahre hin.

Bald zählte Camerarius die Namen derer, die er Behaim bekanntgab und von denen er gerne eigenhändige Briefe gehabt hätte, nicht mehr wahllos durcheinander auf, sondern er faßte sie in Gruppen zusammen. Die Masse zwang zur ordnenden Übersicht.

1

Voran standen und blieben die Reformatoren, die wortgewaltigen evangelischen Prediger und revolutionär durchgreifenden Kirchenmänner, und hier wieder weit an der Spitze Luther. Dann folgten in näherem oder entfernterem Abstände die anderen: Melanchthon, Osiander, Cruciger, Brenz, Bucer, Rhegius, Karlstadt, Zwingli, unter dem Sammelnamen „Schweizer Reformationstheologen“ vom Calviner Camerarius gewiß auch Calvin mitgemeint, und schließlich die Reformatoren der schwä-

¹⁵ Camerarius an Behaim. Leyden, 18./28. Dezember 1641.

bisch-oberrheinischen Städte, für die sich Camerarius besonders interessiert zeigte, so die von Augsburg, Ulm, Lindau, Konstanz und Straßburg.¹⁶

Als Behaim für Nürnberg die Erfüllung der allzu selbstverständlich angenommenen Hoffnung auf das Vorhandensein von eigenhändigen Lutherbriefen in Frage stellte, war Camerarius nicht wenig enttäuscht. Nürnberg müßte doch Lutherbriefe haben. Der Reformator hätte ja bestimmt mit dem Nürnberger Magistrat korrespondiert, und diese Korrespondenz läge gewiß bei den Akten.¹⁷ Das hieß, dem hohen Nürnberger Amtsträger, dem schon mehrmaligen Bürgermeister Behaim, müßte es ein Leichtes, jedenfalls ein nicht allzu Schweres sein, hier zum Ziel zu kommen. Um so größer war dann die Freude, als sich wirklich ein Lutherbrief fand, den Behaim aufspürte und erwarb. Er ließ den Fund mit aller Sorgfalt verpacken und durch einen vertrauten Freund auf dem Wege über die Frankfurter Messe und den Amsterdamer Handelsmann Abraham de Braa an Camerarius zustellen, darum so mehrfach gesichert, weil das seltene Stück für die Übersendung durch die gewöhnliche Postkutsche zu wertvoll, „zu kostbar“ wäre.¹⁸ Camerarius dankte mit Worten eines Beglückten: „Und hat mich insonderheit Herren Dr. Luthers seligen Handbrieflein an Herren Veit Dietrich seligen so hoch erfreuet, als wann mir ein köstlich Kleinod wäre geschenkt worden“.¹⁹ Doch wandelte ihn schon jetzt das Gefühl an, daß er mit seinen unaufhörlichen Bitten und Wünschen seinem Freunde Behaim lästig fallen könnte oder schon lästig fiel: „Ich bemühe meinen Herren Vetter gar zuviel“.²⁰ Es blieb freilich nur bei die-

¹⁶ Camerarius an Behaim. Haag, 7./17. November 1641; Leyden, 18./28. Dezember 1641; Leyden, 13./23. Januar 1642; Leyden, 1./11. März 1642; Groningen, 13./23. Juni 1642; Groningen, 14./24. Juli 1642; Groningen, 4./14. Januar 1643; Haag, 1./11. Juni 1643; Groningen, 1./11. Juli 1644; Groningen, 11./21. November 1644; Groningen, 13./23. Mai 1645. – Behaim an Camerarius. Nürnberg, 19./29. November 1641; 31. Dezember 1641/10. Januar 1642; 4./14. Februar 1642; 9./19. September 1642.

¹⁷ Camerarius an Behaim. Haag, 7./17. November 1641. – Behaim an Camerarius. Nürnberg, 19./29. November 1641.

¹⁸ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 4./14. Februar 1642.

¹⁹ Camerarius an Behaim. Leyden, 1./11. März 1642.

²⁰ Camerarius an Behaim. Leyden, 10./20. Februar 1642.

ser Selbsterkenntnis. Eine entsprechende Tat folgte nicht. Im Gegenteil. Camerarius wurde mit seinen Vorschlägen, Hinweisen und Ansuchen immer umfassender, immer dringlicher. Und Behaim gab sich alle Mühe, ihnen nachzukommen.

Ein reicher Fischzug gelang ihm mit Melanchthonbriefen. Die meisten stammten aus dem Nachlaß des Nürnberger Patriziers Hieronymus Baumgartner, mit dem Melanchthon einen sehr regen Briefwechsel unterhalten hatte.²¹ Nicht weniger als 400 dieser Briefe waren vorhanden, jeder ein Original, keiner noch gedruckt. Nur fiel es nicht leicht, den Enkel und jetzigen Erben Baumgartners, Andreas Georg Baumgartner, dazu zu bewegen, die Briefe Behaim zu überlassen, der sie wieder an Camerarius weitergeben wollte. Erst als Behaim den um seine Melanchthonbriefe als einen bisher ängstlich behüteten Familienschatz besorgten Patrizierfreund damit beruhigen konnte, daß Camerarius alle von ihm gesammelten Briefe, also auch die Melanchthon-Baumgartnerbriefe, der Universität Altdorf testamentarisch vermachen wolle, daß sie demnach der Stadt Nürnberg nicht verlorengehen würden, schwanden die Hauptbedenken. Die Briefe wurden ausgefolgt. Doch zeigte sich jetzt Behaim nicht weniger besorgt als vorher Baumgartner. Er bat Camerarius, mit diesen Briefen besonders „vorsichtig umzugehen“, nicht jetzt schon öffentlich, auch beim Druck nicht, bekanntzumachen, daß es die Originale wären, sondern nur Abschriften. Camerarius, froh über den errungenen Besitz, gab unbedenklich alle gewünschten Zusicherungen, noch einmal auch die, daß seine ganze Briefsammlung nach seinem Tode der Universität Altdorf zufallen würde, „damit verhoffentlich Herr Andre Georg Baumgartner sich gern wird zufrieden geben.“²² Als dann Camerarius seinen

²¹ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 9./19. September 1642; 30. Mai/9. Juni 1644; 22. November/2. Dezember 1644; 29. November/9. Dezember 1644; 14./24. Februar 1645; 24. April/4. Mai 1645; 13./23. März 1646. – Camerarius an Behaim. Groningen, 27. November/7. Dezember 1642; Haag, 1./11. Juni 1643; Groningen, 1./11. Mai 1644; Groningen, 1./11. Juli 1644; Groningen, 11./21. November 1644; Groningen, 10./20. Dezember 1644; Groningen, 10./20. März 1645; Groningen, 13./23. Mai 1645; Groningen, 13./23. November 1645; Groningen, 18./28. April 1646; Groningen, 9./19. Juli 1646; Groningen, 14./24. Mai 1647.

²² Camerarius an Behaim. Groningen, 10./20. Dezember 1644.

größten Sammlerstolz, die von ihm zusammengebrachten Melanchthonbriefe, „*Epistolae optimi illius et sanctissimi viri*“, wie er sie überschwänglich nannte,²³ im Jahre 1647 zu Amsterdam veröffentlichte, wollte er den Band, darin sich neben einigen anderen Neufunden hauptsächlich die an Baumgartner gerichteten Briefe befanden, der Stadt Nürnberg widmen und in einer Vorrede die Verdienste Behaims gerade um diese Briefe rühmend hervorheben. Doch kam er davon ab, um den Gegnern Behaims keinen neuen Anlaß zu Neid und Mißgunst zu geben, vor allem aber, um den bei vielen Nürnbergern, besonders bei den stillen oder offenen Parteigängern der kaiserlich-päpstlichen Politik, verhaßten Namen Ludwig Camerarius nicht noch verhaßter zu machen.

Hier brach einmal die stürmische Welt der Politik in den umfriedeten Bezirk wissenschaftlicher Forschungsarbeit ein. Noch nahm Camerarius als schwedischer Gesandter bei den Generalstaaten, wenn auch nur noch als solcher in nichtaktiver, beratender Stellung, lebhaften Anteil am Gange des großen Geschehens. Der Krieg war noch nicht zu Ende.

Auch für den Gewinn eines anderen größeren Bestandes an Melanchthonbriefen wurde Behaim herangezogen. Camerarius bat ihn um so dringlicher, ihm die altgewohnte Hilfe nicht zu versagen, „das hiebevor zwischen uns so lange und vertraute commercium literarum wiederumb in Gang zu bringen,“²⁴ weil schwere Krankheit beider und mehr noch der Soldatentod von Behaims Sohn Hans Jakob, der zuletzt in französischen Diensten gestanden, an der flandrischen Front bei der Belagerung von Mardyck schwer verwundet und darauf zu Grevelingen gestorben war (26. August/5. September 1646), den Briefwechsel für einige Zeit unterbrochen hatte. Nun kam er wieder in Fluß. Da auch der Nürnberger Stadtbibliothekar und Pfarrer von Sankt Sebald Magister Johannes Saubertus dahingegangen war, der, selbst ein bedeutender Melanchthonkenner und Herausgeber seiner Briefe an Veit Dietrich, mit und neben Behaim für die Camerarius-Sammlung gearbeitet hatte, mußte Behaim auch noch diesen An-

²³ Camerarius an Behaim. Groningen, 14./24. Mai 1647.

²⁴ Camerarius an Behaim. Groningen, 7./17. September 1647.

teil übernehmen. Er tat es gerne. Diesmal ging es um die Briefe Melanchthons an den Breslauer Reformator Johannes Heß (Hessus), über die jetzt in Breslau Dr. Nikolaus Henel von Hennefeld das Verfügungsrecht hatte.²⁵ Behaim, der Scholarcha, wandte sich an den Altdorfer Professor Magister Omeis, der wieder mit Henel gut bekannt war, und kam so zum Erfolg. Die Briefe wurden zugesagt. Da aber, Anfang des Jahres 1648, die Straßen und Wege von Breslau über Böhmen nach Nürnberg für lange hin durch plündernde Soldateska gesperrt waren, verzögerte sich die Versendung. Als dies möglich schien und man wieder wagen konnte, der Post Wertstücke anzuvertrauen, war viel Zeit vergangen. Wohl kamen die Briefe in Nürnberg an, trafen aber Behaim nicht mehr unter den Lebenden. Am 28. Juni/8. Juli 1648 hatte ihn, leidend seit Jahren, ein Blutsturz dahingerafft. Sein Sohn Georg Friedrich schickte Camerarius die schon sehnlich erwarteten Briefe zu.

Und dieser machte sich ungesäumt daran, auch die Breslauer Briefe Melanchthons zu veröffentlichen, wie er es mit seinem Freunde Behaim besprochen hatte. Sie sollten als Anhang seines Melanchthonbriefbandes erscheinen.²⁶

2

Auf dem weiten Felde des Humanismus bewegten sich Camerarius und Behaim ganz besonders zielsicher. Irgendwie rechneten sie sich selbst als dorthin gehörig.²⁷

²⁵ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 15./25. Oktober 1647; 21./31. Januar 1648; 17./27. März 1648. – Georg Friedrich Behaim an Camerarius. Nürnberg, 23. Februar/5. März 1649. – Camerarius an Behaim. Groningen, 8./18. November 1647.

²⁶ Camerarius an Georg Friedrich Behaim. Helfen bei Groningen, 7./17. August 1649.

²⁷ Camerarius an Behaim. Haag, 7./17. November 1641; Leyden, 18./28. Dezember 1641; Leyden, 13./23. Januar 1642; Leyden, 17./27. April 1642; Groningen, 13./23. Juni 1642; Groningen, 14./24. Juli 1642. – Behaim an Camerarius. Nürnberg, 19./29. November 1641; 31. Dezember 1641/10. Januar 1642; 11./21. März 1642; 13./23. Mai 1642; 8./18. Juli 1642; 9./19. September 1642; 10./20. Februar 1643.

Von den Namen der großen deutschen Humanisten, deren Briefspuren Behaim verfolgen sollte, fehlte kaum einer, angefangen von Reuchlin, Erasmus von Rotterdam, Hutten, Pirckheimer, Wimpheling, Eobanus Hessus, Peutinger, Cuspinianus, Oecolampadius bis zu Beatus Rhenanus, Joachim Vadianus und Sebastian Münster. Eine lange Reihe anderer, darunter vieler bedeutender Namen schloß sich an. Alphabetisch geordnet, waren es: Hieronymus Baumgartner, Euricius Cordus, Hugo Donellus, Scipio Gentilis, Henricus Glareanus, David Horschellius, Petrus Monavius, Philippus Persius, Caspar Peucer, Philippus Scherbius, Josias Simmler, Jakob Spiegel, Johannes Stabius, Nicolaus Taurellus, Zacharias Ursinus, Markus Welser, Mathäus Wesenbeccius, Andreas Zibonius. Hatte auch der eine oder andere von seinem Beruf als Jurist oder als Arzt gelebt, seiner geistigen Heimat nach hatte sich jeder als Humanist bekannt. Daß einige der Altdorfer Professoren nicht fehlen durften, war für Camerarius wie für Behaim als ehemalige Altdorfer Akademiker selbstverständlich.²⁸ Johann Thomas Freigius († 1552) und Valentin Erythraeus († 1576) waren bekannte Schulmänner, aus deren Vorarbeit die Gründung der Altdorfer Akademie erfolgte. Beim Philosophen und Juristen Konrad Rittershausen († 1613) hatten Camerarius wie Behaim Vorlesungen gehört, und beide rühmten offen, was sie ihm verdankten. Jetzige Altdorfer Professoren als Mitarbeiter für die *Collectio* zu gewinnen, war für Behaim nicht schwer. Der Wunsch ihres Scholarcha galt ihnen natürlich als Befehl.

Der Hinweis von Camerarius auf Markus Welser ließ Behaim nicht ruhen, bis er über das Schicksal des literarischen Nachlasses dieses Augsburger Humanisten und Staatsmannes Gewißheit hatte, eine ihn empörende Gewißheit.²⁹ Er stellte durch seinen Augs-

²⁸ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 26. September/6. Oktober 1642; 23. Dezember 1642/2. Januar 1643; 31. März/10. April 1643; 23. Juni/3. Juli 1643. – Camerarius an Behaim. Groningen, 5./15. Oktober 1642; Groningen, 4./14. Januar 1643; Haag, 1./11. Juli 1643.

²⁹ Camerarius an Behaim. Leyden, 18./28. Dezember 1641; Leyden, 13./23. Januar 1642; Leyden, 1./11. März 1642; Leyden, 17./27. April 1642. – Behaim an Camerarius. Nürnberg, 31. Dezember 1641/10. Januar 1642; 14./24. Januar 1641; 11./21. März 1642.

burger Geschäftsfreund Philipp Hainhofer fest, daß von der Korrespondenz Welsers, die durch seine engen Verbindungen zu den Humanistenkreisen Italiens besonders reich an Briefen aus und nach dem Heimatlande des Humanismus war, nichts mehr bestand. Sie wäre „durch die Weiber und andere untüchtige Erben dissipirt worden.“³⁰ Er hielt Camerarius diesen Verlust unersetzlicher Werte vor Augen und fragte ihn, ob das nicht ein neuer, unwiderleglicher Grund dafür wäre, daß er seine *Collectio* nicht ahnungslosen, unverständigen Nachkommen hinterlassen, sondern einer wissenschaftlichen Forschungsstelle, einer Universität, und zwar der Universität Altdorf, zu treuen Händen anvertrauen wolle. Hier wären diese Schätze für immer gesichert. Und offen fügte er, den Humanistenehrgeiz von Camerarius durch den auf eine ewig dankbare Nachwelt gelenkten Blick noch anstachelnd, die Worte hinzu: „Er wird ihm durch diese *collectanea* einen unsterblichen Namen machen.“³¹

Nicht ganz so ergebnislos und enttäuschend wie im Fall Welser blieb die Suche nach dem Nachlaß von Konrad Peutinger, dem Humanisten und Stadtschreiber von Augsburg. Auch hier bediente sich Behaim wieder der Mithilfe Hainhofers.³²

Daß Peutinger mit seiner weitreichenden Korrespondenz in einem Brennpunkt der deutschen Humanistenwelt stand, wußte man und erwartete darum ergiebige Brieffunde, besonders solche von seiten Reuchlins, Erasmus von Rotterdams und anderer Spitzennamen. Camerarius hegte sogar die Hoffnung, und Behaim teilte sie, das „Korrespondenzbuch“ Peutingers bei seinen Erben zu entdecken und von ihnen ausgefolgt zu erhalten. Freilich erfüllte sich die Hoffnung nicht, offenbar deswegen nicht, weil dieser Konzeptbriefband oder diese Konzeptbriefbände von der Hand Peutingers nicht mehr vorhanden waren oder verleugnet wurden. Andere Stücke kamen zum Vorschein, darunter sehr

³⁰ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 8./18. Juli 1642.

³¹ Ebenda.

³² Camerarius an Behaim. Leyden, 17./27. April 1642; Groningen, 13./23. Juni 1642; Groningen, 14./24. Juli 1642; Groningen, 5./15. Oktober 1642; Groningen, 27. November/7. Dezember 1642. – Behaim an Camerarius. Nürnberg, 13./23. Mai 1642; 26. September/6. Oktober 1642; 25. November/5. Dezember 1642; 23. Dezember 1642/2. Januar 1643.

wertvolle. Camerarius war darüber des Lobes und Dankes voll. Mehr als einmal versicherte er Behaim, daß diese Gewinne von Augsburg wie die von Nürnberg nur durch ihn, Behaim, eingebracht werden konnten, und Behaim wies diese Anerkennung gar nicht zurück. Er meinte nur, daß es seine Schuldigkeit gewesen wäre, sich Camerarius gefällig zu erweisen. Daß ein Humanist dem anderen diene, brauchte nicht überstark betont zu werden. Es verstand sich von selbst.

3

Neben den Theologen und Humanisten standen, nicht viel weniger stark vertreten als diese, die Mediziner und Naturforscher. Das hing mit der Herkunft von Camerarius zusammen. Sein Vater Joachim II. Camerarius war Arzt, und die Bibliothek, die er in Nürnberg seinem Sohn, ebenfalls Arzt, Joachim III. Camerarius, also dem Bruder von Ludwig Camerarius, hinterlassen hatte, galt nicht nur als eine der besten ärztlichen und naturwissenschaftlichen Fachbibliotheken, sondern darüber hinaus als eine überaus reiche Sammelstelle von Briefen namhafter Ärzte und Naturforscher. Hier lag auch die Korrespondenz von Joachim I. Camerarius, dem bekannten Polyhistor, Altphilologen und Melanchthonfreund, dem berühmtesten Träger des Namens Camerarius. Natürlich wollte Ludwig Camerarius, der Enkel und Sohn, die Briefe des Großvaters und Vaters in seine *Collectio* bekommen. Dazu verpflichtete ihn nicht nur wissenschaftliches Sammelinteresse, sondern auch sein von berechtigtem Ahnenstolz getragener Familiensinn.

So durfte es nicht wundern, daß er alles daransetzte, diese Camerariusbibliothek, die jetzt sein Bruder im Nürnberger Camerariushaus sein eigen nannte, ganz oder doch zum größten Teil für sich zu gewinnen. Behaim wurde gebeten, wieder Vermittler und Helfer zu sein. Er war es.³³

³³ Camerarius an Behaim. Haag, 11./21. Oktober 1641; Haag, 7./17. November 1641; Leyden, 18./28. Dezember 1641; Leyden, 13./23. Januar 1642; Leyden, 10./20. Februar 1642; Leyden, 1./11. März 1642; Groningen, 14./24. Juli 1642; Groningen, 4./14. Januar 1643. – Behaim an Camerarius. Nürnberg, 14./24. Januar 1642; 11./21. März 1642.

Erst ging es darum, festzustellen, welche Ärzte und Naturforscher mit Joachim II. Camerarius in Korrespondenz gestanden waren. Ihre Briefe wollte man haben oder wenigstens für den Fall des Erbeintrittes, also für den Fall des Ablebens von Joachim III. Camerarius, ihr Vorhandensein sichern. Die bedeutendsten von ihnen wurden immer wieder genannt, immer in dem Sinne, daß ihre in Nürnberg liegenden Briefe in die Hände von Camerarius nach Holland kommen mußten. Vor allem waren es der Züricher Konrad Geßner, dessen Bibliothek, die Gesneriana, zum Großteil in der Camerariusbibliothek aufgegangen war; die beiden Augsburger, Vater und Sohn, Adolf Occo; der Züricher Kaspar Wolf; der Baseler Johannes Bauhin; der Baseler Felix Platter; der Baseler Jakob Zwinger; der Leibartz Kaiser Maximilians II., zuletzt Professor in Leyden, Karl Clusius (Charles de l'Ecluse).

Unter den Männern, die zwar keine Ärzte oder Naturforscher waren, die aber als Gelehrte und Freunde mit Joachim II. Camerarius regen brieflichen Gedankenaustausch gepflegt hatten, begegneten als hervorragende Namen der Humanist Theodor Zwinger, der Bruder des Arztes Jakob Zwinger, der geistliche Dichter Paludanus, der Jurist und Staatsmann Marquard Freher, der als geborener Nürnberger der Familie Camerarius besonders nahe verbunden war. Auch an diesen Briefen lag Ludwig Camerarius sehr viel.

Solange Joachim III. lebte, der, ein siecher Mann, sein Erbe nicht schon vor seinem Tode verteilt sehen wollte, mäßigten Behaim wie Camerarius ihren auf den Gewinn der Briefe abgestellten Eifer noch einigermassen. Behaim riet dazu, und Camerarius bequemt sich diesem Rat. Es war mehr eine Mahnung an sich selbst und die eigene Ungeduld als an Behaim, wenn er diesem schrieb: „Mit meinem Bruder muß man Geduld haben.“³⁴ Nach dessen bald darauf erfolgtem Tode aber ließen beide, Behaim und Camerarius, die Maske der Beherrschung fallen. Im selben Brief, in dem Behaim die Todesnachricht an Camerarius meldete, fast im selben Atem teilte er mit, daß er nun den Schwiegersohn und

³⁴ Camerarius an Behaim. Leyden, 13./23. Januar 1642.

Haupterben des Verstorbenen, den „Vetter“ Karl Nützel, „zu der desiderierten Communication scriptorum clarorum virorum eiferig animiern wolle.“³⁵ Er tat es, stieß aber auf völliges Unverständnis.³⁶ Das wurde, als einundeinhalb Jahre später auch Karl Nützel starb und das Erbe und mit ihm die Camerariusbibliothek samt ihren Briefschätzen auf seinen noch unmündigen Sohn übergingen, noch schlimmer.³⁷ Nun hatten die Vormünder mitzureden, und diese waren, voran „Vetter“ Tobias Peller, nach dem wegwerfenden, unter Humanisten einer Verurteilung gleichkommenden Wort Behaims samt und sonders „illiterati“,³⁸ ungebildete, verständnislose, dickfellige Banausen. Zudem drohte für die gesamte Hinterlassenschaft der Konkurs. Noch ehe darüber die Entscheidung fiel, gelang es Behaim, die Briefmasse Joachims II. Camerarius in die Hand zu bekommen und so für die Collectio zu retten. Camerarius hatte ihm zuvor noch den richtigen An- und Auftrieb gegeben, indem er sein Versprechen, daß die Collectio nach seinem Tode an die Universität Altdorf fallen würde, gerade jetzt wieder nachdrücklichst erneuerte. Je größer sie bis dahin würde, um so größer würde das Geschenk.³⁹ Nun griff Behaim zu, ließ die ansehnlichen Briefbündel aus der Camerariusbibliothek in sein eigenes Haus schaffen, hier unter seiner Aufsicht verpacken und die stattliche Kiste, $4\frac{3}{4}$ Zentner schwer, durch die Nürnberger Handelsfirma Wilhelm Blommaert mit dem nächsten, stark gesicherten Wagengeleitzug über Bremen nach Groningen an Camerarius abgehen.⁴⁰ Sie kam an.⁴¹

³⁵ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 14./24. Januar 1642.

³⁶ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 11./21. März 1642. – Camerarius an Behaim. Haag, 1./11. Juli 1643.

³⁷ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 25. August/4. September 1643; 22. September/2. Oktober 1643; 14./24. Februar 1645. – Camerarius an Behaim. Groningen, 9./19. September 1643; Groningen, 9./19. Oktober 1643; Groningen, 1./11. Mai 1644; Groningen, 10./20. März 1645; Groningen, 25. März/4. April 1645.

³⁸ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 24. April/4. Mai 1645; 9./19. Oktober 1646.

³⁹ Camerarius an Behaim. Groningen, 13./23. Mai 1645.

⁴⁰ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 30. Mai /9. Juni 1645; 20./30. Juni 1645; 25. Juli/4. August 1645; 1./11. August 1645; 6./16. August 1645. – Camerarius an Behaim. Groningen, 17./27. Juni 1645; Groningen, 8./18. Juli 1645; Groningen, 6./16. August 1645.

⁴¹ Camerarius an Behaim. Groningen, 23. September/3. Oktober 1645.

Camerarius war der hohe Frachtlohn von 23 Gulden 45 Kreuzern nicht zu hoch. Er beglich ihn sofort. An Behaim schrieb er, wie glücklich er wäre. Nun hätte er viele Monate Arbeit, die einzelnen Stücke nur zu sichten und einzuordnen. Sie gründlich zu studieren, käme erst dann. Soviel aber sähe er schon, es wären darunter „viel gute autographa vornehmer, gelehrter Leut, auch viel deutsche Briefe, welches, alles voneinander auszulesen und in Ordnung zu bringen, Zeit erfordern und mir den Winter, wann ich so lang lebe, hinwegnehmen wird.“⁴²

Von dem, was er haben wollte, hatte er viel an sich gebracht. Er wollte aber noch mehr, nach den Briefen die ganze Bibliothek, wenigstens den Teil, der aus der Geßnerbibliothek stammte. Als er diesen Wunsch Behaim mitteilte, dem nun schon fast alles anvertraut und zugetraut wurde, fügte er, mehr antreibend als zurückhaltend, hinzu: „Ich bekenne meine Kühnheit, daß ich meinem Herrn Vettern dergleichen Ding so oft zumute.“⁴³ Doch gelang dieser zweite Griff dem noch kühneren und ungestümeren Behaim nicht so glatt, wie ihm der erste gelungen war, worauf er einfach riet, die Vormünder, vor allem den „hochmütigen“ Peller, auf Herausgabe des Geforderten zu klagen.⁴⁴ Da verließ Camerarius der Mut. Er wäre zu alt, um solche Prozesse zu führen. Sollte, wenn vielleicht doch einmal Frieden würde, sein Sohn dazusehen, in dieser Sache weiterzukommen, als er, der Vater, gekommen wäre.⁴⁵ Er gab auf.

Hatte er nicht schon genug erreicht ?

Dabei waren die aus dem deutschen Kulturbereich fließenden Quellen nicht die einzigen, aus denen er schöpfte. Er hatte noch andere Verbindungen, solche nach Italien, nach Frankreich, nach England. Die nach Italien waren alt. Er bedauerte nur, daß er nicht schon vor dreißig Jahren, als er Italien bereiste und Briefe von Fulvio Ursino aus Rom zu Markus Welser nach Augsburg mitbrachte, das Sammeln so betrieb wie jetzt, denn dann „wollte

⁴² Camerarius an Behaim. Helpen bei Groningen, 1./11. Oktober 1645.

⁴³ Ebenda.

⁴⁴ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 9./19. Oktober 1646.

⁴⁵ Camerarius an Behaim. Groningen, 20./30. Oktober 1646.

ich ex Italia noch viel zuwegen gebracht haben.“⁴⁶ Rücksichten aus dem Grunde der Bekenntnisverschiedenheit galten also für den Sammler Camerarius nicht. Er sammelte überall und alles, auch im katholischen Italien, auch im katholischen Frankreich. Gerade aus Frankreich erhielt er „viele sehr gute Schreiben“.⁴⁷ Ähnliche erwartete er aus England. Doch störte hier die ausbrechende Puritanerrevolution, „das leidige Kriegswesen“, seine schon angelaufenen Pläne, verhinderte „alles Gute“.⁴⁸

Und wie groß war die Zahl der von allen Seiten bei Camera-rius zusammenströmenden Briefe, nicht die Stückzahl überhaupt, sondern nur die Zahl der Verfassernamen? So hochgespannt seine Erwartungen waren, sie wurden weit übertroffen. Die Nachrichten, die er Behaim über das sprunghafte Ansteigen der Auto-graphen zukommen ließ, glichen Siegesmeldungen.

Mit 250 Namen hatte er im Herbst 1641 begonnen. Ende des Jahres waren es 350, vier Monate später 500, wieder vier Monate später 600,⁴⁹ so daß er Behaim, der zu diesen unerwarteten Erfolgen das meiste beitrug, dankbar und dankend schreiben konnte: „Und wächset mir das Werk unter der Hand, daß ich ver-
meine, 9 oder 10 volumina, wann mir Gott das Leben lässet, in kurzer Zeit zusammenzubringen“.⁵⁰ Als dann Behaim nach einem Jahr immer weiter und tiefer ausgreifenden Forschens und Suchens mit seinen eigenen Sammlungen und mit denen der von ihm gewonnenen Helfer so recht in Schwung kam, viele Briefe von Luther, Melanchthon, Cruciger und anderen führenden Männern ihres Jahrhunderts fand, so viele, daß er sie, zur besseren Sicherung in zwei großen Sendungen getrennt, die eine über Frankfurt, die andere über Bremen, durch den Nürnberger Buchhändler Wolfgang Endter erst an den Buchhändler Ludwig Elzevir nach Amsterdam sandte, der sie an Camerarius nach Gro-

⁴⁶ Camerarius an Behaim. Leyden, 18./28. Dezember 1641; Leyden, 13./23. Januar 1642; Groningen, 1./11. März 1643.

⁴⁷ Camerarius an Behaim. Groningen, 13./23. Juni 1642.

⁴⁸ Camerarius an Behaim. Groningen, 1./11. März 1643; Haag, 1./11. Juni 1643.

⁴⁹ Camerarius an Behaim. Leyden, 16./26. August 1641; Leyden, 18./28. Dezember 1641; Leyden, 17./27. April 1642; Groningen, 13./23. Juni 1642; Groningen, 1./11. August 1642.

⁵⁰ Camerarius an Behaim. Groningen, 14./24. Juli 1642.

ningen weiterleitete, war dessen Freude über diesen „thesaurus“, wie er selbst sagte, „über die Maßen“. Er bekannte offen ein, daß er sich völlig außerstande sähe, sich sowohl hinsichtlich der Menge wie hinsichtlich des Wertes der ihm schon zugegangenen und noch für weiterhin angekündigten Briefschätze in gebührender Weise erkenntlich zu zeigen: „Die Obligation aber ist so groß, daß ich nicht weiß, quibus aut verbis aut rebus ich meine Dankbarkeit beweisen könnte oder sollte“.⁵¹ Und noch einmal drückte er seine Verpflichtung, aber auch sein Unvermögen, Behaim gegenüber Gleiches mit Gleichem zu vergelten, mit bewegten Worten aus. Er zitierte Plautus: „Beneficia beneficiis tegito, ne perpluant!“⁵² Was ihm hier Behaim erwies, schien in der Tat mehr, als er wieder abstatte konnte. Die Wohltaten überfluteten ihn.

Doch war es nicht so, als ob nur jetzt, Anfang 1643, da die Briefwelle Luther – Melanchthon – Cruciger eintraf, oder wieder einundeinhalb Jahre später, da die Melanchthon – Baumgartner-Briefe folgten, oder wieder ein Jahr darauf, da die mehrere Zentner schwere Kiste die Ausbeute aus der Nürnberger Camera-riusbibliothek brachte, es war nicht so, als ob nur zu diesen Zeitpunkten eine Hochflut aufsprang, sonst aber, vorher, dazwischen und nachher, Tiefstand oder völlige Ebbe herrschte. Nein. Der Zustrom hörte nicht auf, wenn er auch manchmal schwächer und stiller floß. Er floß stetig. Camerarius wie Behaim ließen ihn nicht versickern.

Behaim konnte in seinem Eifer schon deswegen nicht nachlassen, weil er seine Gegenforderung, seine Gegenrechnung bereit hielt. Er war nicht so selbstlos, wie es Camerarius vielleicht glaubte oder zu glauben schien. Der Hauptposten seiner Rechnung hieß: die gesamte Collectio nach dem Tode von Camerarius für die Universität Altdorf zu sichern! Hiefür scheute er, der Nürnberger Scholarcha, der für die Ausstattung und den Lehrbedarf der Nürnberger Schulen, vor allem für den Ruf und Namen der reichsstädtisch-nürnbergischen Universität in Altdorf, zu sorgen hatte, keine Mühe und kein Opfer. Er bedachte für das Ein-

⁵¹ Camerarius an Behaim. Groningen, 4./14. Januar 1643.

⁵² Camerarius an Behaim. Groningen, 21. April /1. Mai 1643. So zitiert Camerarius das Wort von Plautus, das im *Trinummus* v. 323 steht. Eine andere Fassung lautet: *Bene facta bene factis aliis pertegito, ne perpluant.*

treffen der Collectio in Altdorf schon alles voraus, bestimmte den Platz, wo sie als Glanzstück der Universitätsbibliothek im Collegium Welserianum zur Aufstellung gelangen sollte, rief die Patrizier Nürnbergs, die Bürger Altdorfs und alle seine vermögenden Freunde, wo immer sie waren, zu Geldspenden auf, ordnete an, daß jeder, der für diesen Zweck eine bedeutende Schenkung machte, sein Wappen an bevorzugter Stelle angebracht sehen sollte, setzte seine ganze, bald lächelnd heitere, bald drängend ungestüme, aber immer erfolgreiche Werbekraft ein, bat nicht nur, sondern, wie er unverhohlen eingestand, bettelte um Hilfe und Gaben: „Dann ich zum Bettlen pro bono publico trefflich geneigt“.⁵³ Wieder versuchte er, was er schon öfter getan, Camerarius dazu zu bewegen, die Schenkung der Collectio schon jetzt, unter Lebenden, zu vollziehen und damit nicht „post mortem“ zu warten. Er könnte und sollte doch „den Dank und Ehr noch selbst in vivis einnehmen“, ⁵⁴ sich, seinen Namen, den Namen seiner Familie und seines ganzen Geschlechtes „unsterblich machen“.⁵⁵

Dieses Werben um den Gewinn der Collectio für Altdorf war der Hauptgrund, warum sich Behaim für die Sammlung in einer Weise einsetzte, als ob sie sein Werk wäre und nicht vorerst das Werk seines Freundes Camerarius. Zu einem guten Teil war sie ja auch in der Tat sein Werk. Sie wurde von ihm mitgeschaffen. Er wurde ihr Mitschöpfer.

Und doch kam die Collectio nicht nach Altdorf. Als Behaim noch vor Camerarius starb (28. Juni/8. Juli 1648), bat zwar sein Sohn Georg Friedrich im Namen seines toten Vaters den noch lebenden Freund Camerarius inständig, sein so oft gegebenes Versprechen einzulösen,⁵⁶ und Camerarius wiederholte dieses Versprechen noch einmal klar und verbindlich, wenn auch diesmal mit der bisher nicht so deutlichen Einschränkung auf den Bestand der Autographen, für diese aber insgesamt und ohne jede

⁵³ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 30. Mai/9. Juni 1644.

⁵⁴ Ebenda.

⁵⁵ Behaim an Camerarius. Nürnberg, 8./18. Juli 1642; 31. März/10. April 1643.

⁵⁶ Georg Friedrich Behaim an Camerarius. Nürnberg, 23. Februar/5. März 1649; 14./24. Juli 1649.

Ausnahme: „Das von mir der Universität zu Altdorf versprochene Legatum etlicher voluminum von vielen autographis solle zu seiner Zeit ohnfehlbar auch in Kraft meines allbereits aufgerichteten Testaments geleistet und vollzogen werden, welches ich auch meinem Sohn zu exequirn nochmals fleißig befehlen will“.⁵⁷ Dieser Befehl wurde nicht vollzogen, nicht befolgt.

Als Camerarius, durch den Frieden von Münster-Osnabrück aus dem Exil erlöst, von Groningen nach Heidelberg zurückkehrte (1651), übersiedelte die Collectio mit ihm dorthin und blieb für einige Zeit dort. Die Erben, vor allem sein Sohn Joachim IV. Camerarius, dachten aber anders, als er gedacht und gewollt hatte. Sein Tod, der am 4./14. Oktober 1651 eintrat, erfüllte die auf ihn gesetzten großen Hoffnungen seiner Geburtsstadt Nürnberg und der Universität Altdorf nicht. Das Testament blieb, was die Collectio betraf, unausgeführt, blieb bloßes Papier.

Von Heidelberg gelangte die Collectio, die inzwischen vom Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz käuflich erworben worden war, mit den Pfälzer Wittelsbachern nach München,⁵⁸ wo sie in der späteren Königlichen Staatsbibliothek einen Ehrenplatz fand und diesen in der Handschriftenabteilung der heutigen Bayerischen Staatsbibliothek noch hat. Gingen auch die Wünsche Behaims und der Wille von Camerarius hinsichtlich des Ortes, wo sie sein und bleiben sollte, nicht in Erfüllung, soweit gingen sie in Erfüllung: Die Collectio wurde ein öffentlicher, der wissenschaftlichen Forschung frei und uneingeschränkt zugänglicher Besitz.

⁵⁷ Camerarius an Georg Friedrich Behaim. Helfen bei Groningen, 7./17. August 1649.

⁵⁸ Halm, aaO, S. 251.